

## Ansprache von C. Harries bei der Feier des 80jährigen Geburtstages von Carl Graebe zu Frankfurt a. M. am 24./2. 21.

Wie ein Denkmal aus einer anderen Epoche ragt die Gestalt Carl Graebes in unsere Zeit hinein. Es erscheint kaum faßlich, daß ein Mann noch lebend unter uns weilen kann, der im Jahre 1864, vor 53 Jahren, zu einer Zeit, wo die meisten der heute wirkenden Chemiker kaum das Licht der Welt erblickten, bereits zu internationalem Ruhm durch seine Arbeiten über das Anthrazen und Alizarin gelangt ist. Carl Graebe ist noch einer der letzten lebenden Repräsentanten jener starken Generation, die Deutschland groß machte und die in den sechziger bis achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts ihre Blütezeit erreichte. Wenn wir heute in bangen Sorgen der Zukunft entgegensehen, so geschieht dies nicht zuletzt aus der Erkenntnis, daß die Zahl der starken Leute recht gering geworden ist, ohne daß sich für Neubildung eines Ersatzes Anzeichen bemerkbar machen. An Worten sind wir zwar reicher geworden, aber nicht an Taten.

Als ich vor einigen Wochen von der Absicht des Physikalischen Vereins in Frankfurt a. M. vernahm, den 80jährigen Geburtstag von Carl Graebe durch eine festliche Veranstaltung zu feiern, vertiefte ich mich in seine Arbeiten in den Berichten der Deutschen Chemischen Gesellschaft und Liebig's Annalen. Mit Rührung und Bewunderung las ich dieselben, welche eine einfache, bescheidene und sachliche Form, wie kurz und knapp werden bahnbrechende Beobachtungen erörtert. Damals war es noch üblich, den Inhalt der Abhandlungen durch sich selbst wirken zu lassen. An die jungen Fachgenossen richte ich die Mahnung, nehmt als ersten Schritt zum beginnenden Wiederaufstieg die Form der alten Arbeiten eines Carl Graebe zum Vorbild, der seine wunderbaren Untersuchungen veröffentlichte, aber nicht, wie kürzlich ein bekannter Fachgenosse ironisch sagte, „auf den Markt warf“. Sicher würde es dem Umfange der Berichte zugute kommen.

Graebe war ein Pionier des Deutschtums, er hat lange Jahre auf exponierter Stellung im Auslande gestanden, und hat bei internationalen Veranstaltungen die deutsche chemische Wissenschaft in glänzender Weise vertreten. Es ist vielleicht deshalb heute hier der Ort, von dem Verhältnis der deutschen Wissenschaft zum Ausland ein Wort zu reden.

Die Engländer und Franzosen haben während und nach dem Kriege immer wieder versichert, daß sie mit uns Deutschen nichts zu tun haben und uns von allen internationalen wissenschaftlichen Veranstaltungen ausschließen wollten. Mir ist nicht erinnerlich, daß von Deutschland etwas unternommen wurde, was die Meinung erwecken konnte, wir Wissenschaftler drängten uns nach der Wiederaufnahme der Beziehungen zu diesen Ländern. Mir scheint, es käme doch auch darauf an, ob wir geneigt sind, die früheren Verhältnisse wieder anzubahnen. Da hierzu in Deutschland bisher noch keine klare Stellung eingenommen wurde, gehe ich voran und gebe für meine Person die Erklärung ab — solange der Versailler Friedensvertrag Millionen von Deutschen unter der Herrschaft kulturell minderwertiger, östlicher Nationen schmachten läßt, solange die Wiedergesundung Deutschlands mit antiker Grausamkeit durch zahllose Schikanen absichtlich verhindert werden soll, muß ein Verkehr von Deutschen mit französischen und englischen Gelehrten als ausgeschlossen gelten. (Sehr starker Beifall.)

Ich selbst bedaure diese uns aufgezwungene Stellungnahme außerordentlich, denn das Bestreben nach dem Wiederaufbau Europas und der Erhaltung seiner Kultur sollte vielmehr dazu führen, daß sich die Gebildeten aller Länder vereinigen zur Abwehr des Terrorismus von links und militaristischer Bedrohungen von rechts. Solange aber die französischen und englischen Intellektuellen nicht diese Aufgaben der Kultur als gemeinschaftliche europäische anerkennen, muß für uns Deutsche der nationale Standpunkt höher als der kulturelle stehen. Dies ist ein Gebot der Selbstachtung.

Eine tiefe Tragödie liegt für uns in reiferem Alter stehende Deutsche, die wir den wunderbaren Aufstieg Deutschlands erlebten, darin, daß wir nun auch seinen völligen Zusammenbruch mitanzusehen gezwungen waren. Aber während viele unserer Besten in den letzten dunklen Zeiten dahingehen mußten, kann Carl Graebe noch die jetzt sich allmählich im Inneren einsetzende Besserung beobachten. Möge es ihm vergönnt sein, noch manches Jahr in Gesundheit und Geistesklarheit unter uns zu weilen und sich an einem neuen Aufblühen Deutschlands zu erfreuen! Diesen Wunsch überbringe ich im Namen der Deutsch-Chemischen Gesellschaft an den Jubilar. (Beifall.)

## Über das deutsche Referatenwesen.

In einigen Kreisen des Vereins deutscher Chemiker sind, wie uns mitgeteilt wird, über die neuere Entwicklung unseres Referatenwesens und die Gründe, die zu den verschiedenen Änderungen

der Bezugsbedingungen des Zentralblatts in den letzten Jahren geführt haben, irrige Anschauungen verbreitet. Die Redaktion sieht sich daher zu folgenden Darlegungen veranlaßt:

Die deutschen Referatenblätter, überhaupt die deutsche Sammel-literatur hat vor dem Kriege die allgemeine Anerkennung der Fachgenossen auch im Auslande gefunden. Während des Krieges setzten Bestrebungen zur Schaffung von Konkurrenzorganen ein. Nach Friedensschluß führten diese Bestrebungen zu einer interalliierten Vereinigung unter Ausschluß der Mittelmächte, die unter anderen auch die Schaffung eines interalliierten chemischen Referatenorgans auf ihr Programm setzte. Nach neueren Mitteilungen ist dieses Projekt eines interalliierten Zentralblattes „malheureusement échoué“<sup>1)</sup>. Statt dessen sehen wir, daß die einzelnen Nationen ungeheure Anstrengungen machen, ihre eigene nationale chemische Literatur besonders auf dem Gebiete der Sammel-literatur zu verbessern. Wer die in den letzten Kriegsjahren und insbesondere in den Nachkriegsjahren herausgekommenen Neuerscheinungen in der chemischen Literatur sieht, muß über die Erfolge dieser Verbesserungsbestrebungen staunen. Insbesondere gilt das von der vor dem Kriege sehr wenig entwickelten französischen Literatur. Wer die früher herrschende Abneigung der französischen chemischen Kreise gegen Ausgaben für Literatur oder Anzeigen kennt, sieht mit Erstaunen, daß nicht nur durch reichliche Unterstützung eine glänzende äußere Aufmachung der neueren französischen literarischen Erscheinungen ermöglicht worden ist, sondern daß auch insbesondere die Anzeigenbeilagen einen Umfang und eine Ausstattung angenommen haben, die man bisher nur bei den großen amerikanischen Publikationen gewöhnt war.

Die englischen Fachgenossen haben noch während des Krieges eine Vereinbarung über die Abgrenzung des von der Chemical Society bearbeiteten wissenschaftlichen Materials und des von der Society of Chemical Industry behandelten technischen und patentlichen Referatenteils vorgenommen, um die vielfachen Überdeckungen in den Referaten nach Möglichkeit zu vermeiden. Neuerdings aber sind die englischen Chemiker in Anbetracht dieser von ihnen bedauerten Zersplitterung in zwei getrennte Referatenorgane zu dem ausdrücklich als dem deutschen Vorbild nachgeformt bezeichneten Plan einer Vereinheitlichung des chemischen Referatenwesens gelangt, der wohl im laufenden Jahre 1921 durch Gründung einer Chemical Federation aus den beiden großen Vereinigungen zur Durchführung gelangen wird.<sup>2)</sup> Wie in der Veröffentlichung darüber ausdrücklich erwähnt wird, ist das Vereinsorgan, das Journal of the Society of Chemical Industry, durch Anzeigen aus der Industrie schon bisher derartig unterstützt worden, daß das Einkommen aus den Anzeigen größer als der gesamte Mitgliedsbeitrag war. Von der Aufgabe der Extrakriegssteuer in England befürchtet man allerdings eine Abnahme der in den letzten Jahren stark angeschwollenen Anzeigenaufträge<sup>3)</sup>. Eine weitere Erhöhung der bereits erhöhten Mitgliederbeiträge<sup>4)</sup> ist daher in Aussicht gestellt.

Die Amerikanische Chemische Gesellschaft, die im Gegensatz zu den in verschiedene Vereinigungen zersplitterten Chemikern der europäischen Länder von Anfang an eine einheitliche Vereinigung aller amerikanischen Chemiker mit großer Stoßkraft und Leistungsfähigkeit gewesen ist und insbesondere in den letzten Jahren durch Sammlung von mehr als 15000 Mitgliedern geworden ist, hat bekanntlich seit 14 Jahren die Chemical Abstracts ihren Mitgliedern geliefert, die zwar in ihren einzelnen Referaten den Inhalt vieler Arbeiten nicht so erschöpfend wiedergeben, wie wir das von unseren Referatenorganen verlangen, aber in ihrer einheitlichen Vollständigkeit die Wünsche der amerikanischen Fachgenossen im wesentlichen befriedigen und von Jahr zu Jahr mehr zu erfüllen bestrebt sind. Mit Recht weist der gegenwärtige Präsident W. A. Noyes in seiner Presidential Address darauf hin<sup>5)</sup>, daß diese Einheitlichkeit der Bestrebungen für die Amerikanische Chemische Gesellschaft und ihre Mitglieder von den glücklichsten Folgen begleitet gewesen ist. Die Zeitschriften der amerikanischen Gesellschaft werden noch mehr als die englischen und französischen durch Anzeigen gestützt, so daß in den letzten zehn Jahren diese Einnahmen das Rückgrat des Gesamthaushaltes der Gesellschaft geworden ist. Die Leiter der deutschen chemischen Zeitschriften würden wünschen, etwas ähnliches von ihren Unternehmungen sagen zu können.

Wir deutschen Chemiker haben, wie schon hervorgehoben, uns eines gut ausgestatteten Apparates an Referatenorganen und Sammelwerken der chemischen Literatur zu erfreuen gehabt. Abgesehen von einer Reihe von Referatenbeilagen in Spezialzeitschriften hat das

<sup>1)</sup> Vgl. Frydlander, *Revue des Produits Chimiques*. 23 [1920] 687.

<sup>2)</sup> Vgl. die Mitteilungen darüber im Januarheft Nr. 1 des Journal of the Society of Chemical Industry Bd. 40 R. 1.

<sup>3)</sup> Die Mitglieder der Society of Chemical Industry, die unserem Verein deutscher Chemiker entspricht, zahlen jetzt einen Jahresbeitrag von 2 Pfd. Sterl. 10 Schill., also 50 Goldmark oder 500 Papiermark.

<sup>4)</sup> Journal of the American Chemical Society 42, 2099 [1920].